

## **Predigt vom Sonntag, 18. Oktober in der Stadtkirche**

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Matthäus 22,23-33

### **Die Frage nach der Auferstehung**

*An demselben Tage traten Sadduzäer zu ihm, die sagen, es gebe keine Auferstehung, und fragten ihn 24 und sprachen: Meister, Mose hat gesagt: «Wenn einer stirbt und hat keine Kinder, so soll sein Bruder die Frau heiraten und seinem Bruder Nachkommen erwecken». Nun waren bei uns sieben Brüder. Der erste heiratete und starb; und weil er keine Nachkommen hatte, hinterließ er seine Frau seinem Bruder; desgleichen der zweite und der dritte bis zum siebenten.*

*Zuletzt nach allen starb die Frau. Nun in der Auferstehung: Wessen Frau wird sie sein von diesen sieben? Sie haben sie ja alle gehabt.*

*Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt noch die Kraft Gottes. Denn in der Auferstehung werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie Engel im Himmel. Habt ihr denn nicht gelesen von der Auferstehung der Toten, was euch gesagt ist von Gott, der da spricht: «Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs?» **Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden.***

Liebe Mitchristen,

Wir sehen und spüren den Herbst überall: Die bunt verfärbten Blätter, die Nebeltage, die dunkeln Abende, der durchdringende feuchtkalte Wind ... In der Natur beginnt es zu «töötele». Ja, die Totengedenktage im November rücken auch immer näher. Die Natur zieht den Lebenssaft zurück, um wieder neue Lebenskraft in der Totenstarre des Winters zu sammeln.

Das war dann auch der Auslöser zu meiner Textwahl für die heutige Predigt. Denn da ist auch, aber in ganz besonderer Weise, vom Tod die Rede.

Vorab ein kleiner Einschub zum besseren Verständnis: die Sadduzäer und Pharisäer sind Vertreter zweier theologischer Richtungen im Judentum in der Zeit Jesu. Die Sadduzäer anerkennen nur die Thora (die 5 Bücher Mose)

als verbindliche Glaubensgrundlage. Sie sind auch der Überzeugung, dass Gott im Leben eines jeden Menschen handelt und ihm seine Gerechtigkeit zukommen lässt. Sie lehnen eine letztgültige Gerechtigkeit bei der endzeitlichen Auferstehung der Toten im Gegensatz zu den Pharisäern ab. Auch lehnen sie die mündliche Thora (Auslegungen im Talmud und anderen Schriften) ab.

Und nun kommen Vertreter jener Gruppe, welche die Auferstehung der Toten als unwesentlich ablehnt, ausgerechnet mit einer Frage nach dem, was nach dem Tod in der Auferstehungswelt geschieht, an Jesus. Wenn man die Lehrmeinung der Sadduzäer kennt, dann wird schnell klar, dass sie Jesus mit ihrer Frage auf die Schippe nehmen wollen oder dass sie damit feststellen wollen, auch welcher Seite Jesus steht. Er soll sich als Pharisäer oder als Sadduzäer outen.

Im sadduzäischen Denken hätte Jesus sagen müssen, dass ihre Frage keine Rolle spielt. Wenn die Frau allen Männern eine gute Ehefrau gewesen sei, dann sei das Gesetz erfüllt. Im pharisäischen Denken hätte ihn diese Frage evtl. in die Enge getrieben.

Siebenmal verheiratet – wer ist in der Auferstehungswelt ihr richtiger Mann? Was würden Sie darauf antworten?

Unsere katholische Schwesterkirche bringt mit der Lehre vom Sakrament der Ehe zum Ausdruck, dass die Frau nur einen Mann und der Mann nur eine Frau haben kann. Wenn sich zwei das Ehesakrament gegeben haben, dann ist ihre Ehe gültig und lebenslang unverbrüchlich. Auch da kann man so ähnlich wie die Sadduzäer: Da kann eine Frau sechsmal zivil verheiratet gewesen sein und beim 7. Mal gehen sie zum Priester, um sich das Ehesakrament zu spenden und dann ist die siebte Ehe untrennbar bis zum Tod. Auch das ist eine absurde Frage.

Doch wir gehen jetzt zurück zu Jesus. Um den Sadduzäern gerecht zu werden hätte Jesus sagen können: Jeder Mann war während der gemeinsamen Zeit der rechte Mann. Nach dem Tod hat das dann keine Relevanz mehr. Im pharisäischen Sinn hätte Jesus irgend einen einleuchtenden Grund für den rechten Ehemann geben müssen: derjenige, der ihr am innigsten zugetan war oder irgend ein anderes Kriterium.

Nun haben wir aber gehört, wie sich Jesus aus der Schlinge zieht. Mit seiner Antwort lässt er sich weder als Sadduzäer noch als Pharisäer festnageln: *Denn in der Auferstehung werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie Engel im Himmel.*

Pharisäisch an seiner Antwort ist, dass er die Auferstehung nicht leugnet. Sadduzäisch daran ist, dass das, was bei der Auferstehung geschieht keine zentrale Rolle spielt für das Leben hier und jetzt. Jedes ist dort, wie auch hier, ganz für sich und sein Verhalten verantwortlich, einmalig und unverwechselbar, wie ein Engel. Und dann betont er in sadduzäischer Weise die Konzentration auf das Leben im Hier und Jetzt. Denn *Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden.*

Dennoch nimmt Jesus eine ganz neue Position irgendwo zwischen diesen beiden Gruppierungen ein, indem er sagt: der Gott von Abraham, Isaak und Jakob. Diese drei Stammväter der Juden sind ja auch längstens verstorben. Und wenn nun Jesus sagt, dieser Gott sei ein Gott der Lebenden, dann heisst das ja ganz konkret, dass auch Abraham, Isaak und Jakob am Leben sind, das allerdings in der Auferstehungswelt. Die Sadduzäer würden allerdings sagen, dass die Stammväter in ihren Nachkommen, im jüdischen Volk weiterleben und in ihren schriftlichen Zeugnissen. Und die Pharisäer würden sich in ihrem Glauben an die Auferstehung bestätigt fühlen. Doch Jesus lässt das ganz in der Schwebe.

Zu beiden Parteien, aber auch zu uns allen sagt Jesus: Gott ist im konkreten Leben jedes einzelnen präsent. Er will hier, jetzt und heute ernst genommen werden. Auch die bekannten 10 Gebote beziehen sich auf das Verhalten in diesem Leben, in welchem wir stehen.

Was danach ist, darüber zu streiten und Zeit und Energie dahinein fließen zu lassen, ist eitel und bringt niemandem etwas. Worauf es ankommt, ist allein unser Verhalten gegenüber unseren Mitmenschen und unsere innere Einstellung zu allem Lebendigen in und um uns herum.

Uns entspricht das Alltagsverhalten dem, was uns mit dem umfassenden Liebesgebot – Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst – gegeben ist, entspricht, dann finden wir zur inneren Ruhe, Erfüllung und Zufriedenheit. Was danach ist, das dürfen wir getrost Gott überlassen.

Ich wende diese Haltung nun auf das Beispiel der Pharisäer an: Die erwähnte Frau ist allem Anschein nach unfruchtbar. Wenn sie von den 7 Männern trotzdem ernst genommen wird als ebenbürtige Partnerin, wenn sie sich trotzdem als vollwertige Frau fühlen durfte, dann ist damit dem göttlichen Gebot und der Präsenz Gottes Genüge getan. Das wird sich bei der Frau in einer tiefen Zufriedenheit niederschlagen, trotz siebenfachem Verlustschmerz bei jedem Todesfall. Ja eine solche Frau bedarf eines ganz besonderen Masses an Liebe und Verständnis, das wir ihr zukommen lassen sollten. Jesus behaftet uns bei dem, was wir jetzt gegenüber Benachteiligten tun oder eben auch nicht tun. An anderer Stelle sagt er es sinngemäss so: Vor Gott können wir bestehen, wenn wir die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Fremden – sprich Asylanten und Flüchtlinge – beherbergen, die Nackten bekleiden, die Kranken aufsuchen und die Gefangenen nicht einfach ihrem Schicksal überlassen.

Da wird es dann auch für uns ganz konkret. Wir haben in unserem Alltag, auch in unserer allernächsten Nähe noch ganz viel zu tun, ganz unabhängig davon, was nach dem leiblichen Tod geschieht und wie es dort zugeht.

Packen wir's an! Gott ist mitten unter uns, in jedem Menschen, der unsere Hilfe oder unser Verständnis braucht. Gott sollen wir in den Verachteten, Geächteten und Hilfsbedürftigen unsere Volle Aufmerksamkeit schenken, und das ohne jegliche Vertröstung auf das, was nach dem Tod kommt. Bleiben wir auf dem Boden des irdischen Lebens und dann können wir uns auch mit voller Kraft all unseren Nächsten zuwenden, die unter den rauen Herbstwinden der aktuellen Zeitlage frieren und im dichten Bodennebel nicht weitersehen. Für solch Menschen sich zu engagieren, lohnt sich wahrhaftig.

Amen.